

## Ein Maskenfest.

Erzählung von W. Kabel.

1.

(Nachdruck verboten.)

In dem Polizeibureau der ostpreussischen Mittelstadt Lanken saßen sich an einem stürmischen Oktoberabend zwei Männer gegenüber, von denen der eine soeben erst eine längere Reise zurückgelegt zu haben schien. Wenigstens ließen die neben ihm stehende lederne Handtasche mit aufgeschlammtem Stod und dem Schirm, sowie sein Anzug — er trug einen langen, wolligen Herbstulster — mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen. Der andere in dem blauen Überrock mit goldenen Achselstücken war der Polizeinspektor der Stadt, ein älterer, schon etwas bequemer Herr, der jetzt nach nochmaliger eingehender Musterung des späten Besuchers diesem herzlich die Hand hin streckte. „So heiße ich Sie denn bei uns willkommen, Herr Kriminalkommissar. Hoffentlich gelingt es Ihrer Erfahrung, den geheimnisvollen Dieb endlich unschädlich zu machen.“

Der Kommissar, der von Berlin aus besonders hergeschickt war, um eine Reihe geradezu unerklärlicher Einbruchsdiebstähle aufzudecken, zuckte leicht die Achseln.

„Vielleicht trauen Sie mir auch zu viel zu, Herr Inspektor. Sie müssen bedenken, daß mir das Terrain hier ganz unbekannt ist und sich mir schon deshalb allerlei Schwierigkeiten in den Weg stellen werden. Trotzdem — hoffen wir das Beste! — Meine speziellen Wünsche haben Sie doch für alle Fälle erfüllt, nicht wahr?“

„Ganz genau. — Hier ist Ihre Einladung zu dem Maskenball, der heute beim Landrat von Oppen stattfindet. Sie lautet, wie Sie sehen, auf den Namen eines praktischen Arztes Doktor Gulling aus Königsberg. Mit dem Veranstalter des Festes habe ich alles Weitere ebenfalls sorgfältig besprochen. Sie werden als ein alter Studienfreund des Landrats in die Gesellschaft eingeführt werden. Einen Maskenanzug finden Sie in jenem Karton, den ich Ihnen nachher sofort unauffällig ins Hotel schicke.“

Kriminalkommissar Fehlhäuser hatte die elegante Einladungskarte, auf deren Vorderseite ein tanzendes Paar, ein Harlekins und eine fische Bäuerin abgebildet war, in die Brusttasche seines Rocks gesteckt. Jetzt zog er seine Uhr hervor und ließ den Deckel springen.

„Fünf Minuten nach acht. — Fünf Minuten brauche ich bis zum Hotel, eine Viertelstunde zum Umkleiden, — da habe ich noch eine ganze Weile Zeit. — Also benutze ich diese und spreche wir den Fall einmal eingehend durch. Bisher kenne ich ihn ja nur aus Ihren schriftlichen Mitteilungen. — Wann und wo fand der erste dieser raffinierten Diebstähle statt?“

Polizeinspektor Gruber strich sich nachdenklich über den grauen Vollbart.

„Einen Augenblick. Ich muß mich erst etwas besinnen. Es liegen ja im ganzen vier einzelne Diebstähle vor, die ich aus-

einanderhalten muß, was nicht ganz leicht ist, da sie sich in der Ausführung wie ein Ei dem andern gleichen. — Wichtig — der erste war der bei dem Baron von Alten auf Schloß Waldburg.“

Hier unterbrach ihn der Kommissar.

„Wenn ich bitten darf, Herr Polizeinspektor, so erzählen Sie mir diesen ersten Diebstahl mit allen Einzelheiten.“

„Gut. Es war in diesem Jahr im Mai, als Baron von Alten ein großes Gartenfest arrangiert hatte, zu dem der ganze Adel der Umgegend, sowie die Honoratioren unserer Stadt Einladungen erhalten hatten. Während des Feuerwerkes, das gegen zehn Uhr abends im Park des Schlosses vor dem Weiher abgebrannt wurde, sollte ein Diener aus dem im ersten Stod gelegenen Arbeitszimmer des Hausherrn eine Kiste Importen holen. Er fand jedoch die Tür verschlossen und eilte darauf zu dem Baron zurück,

um sich den Schlüssel auszubitten. Herr von Alten behauptete jedoch, der Schlüssel müsse im Schloß stecken; er habe jedenfalls nicht abgeschlossen. — Um die Sache aufzuklären, begab sich nun die einzige Tochter des Schlossherrn, Komtesse Marga von Alten, persönlich in das weitläufige, burgähnliche Gebäude. Sie fand die Angaben des Dieners bestätigt. Die Tür war wirklich abgeschlossen, und zwar von innen. Jetzt erst stieg in dem Baron ein unbestimmter Verdacht auf. Da das Feuerwerk inzwischen vorüber war, wollte er selbst die merkwürdige Tatsache aufklären. Einer der Diener mußte mit Hilfe einer langen Feuerleiter in das offene Fenster des Zimmers, dessen zweite Tür nach dem Billardsaal sich gleichfalls versperrt fand, einsteigen und von innen aufschließen. Schon als man die Leiter anlegte, entdeckte man halb verborgen unter dem an der Hauswand üppig wuchernden wilden Wein einen Strich, der bis zur Erde herabreichte.“

„Was für ein Strich war das?“ warf der Kommissar ein.

„Ein Stück von einer gewöhnlichen Wäscheleine“, erwiderte Gruber ohne langes Überlegen. „Der Dieb hatte es sich aus einer Kammer im Dachgeschoß geholt, wo wir das andere Ende noch aufgerollt fanden.“

„Mithin muß der Spitzbube im Schloß tadellos Bescheid gewußt haben“, meinte Fehlhäuser. „Aber fahren Sie nur fort, Herr Inspektor.“

„Der Strich war am Fensterkreuz befestigt, und ihn hatte der Dieb auch wohl fraglos auf seinem Rückzug aus dem Arbeitszimmer benutzt“, begann Gruber seinen weiteren Bericht. „In dem Gemache selbst fand man dann die Schubladen des Schreibtisches, sowie alle anderen Behälter durchwühlt. Und der Baron stellte bald fest, daß ihm aus seiner Schatulle gegen sechshundert Mark bares Geld und einige Juwelen fehlten.“

„Haben Sie auch nach Spuren unter dem Fenster gesucht? Zeigte sich das Weinspalier neben dem herabhängenden Strich geknickt?“

„Spuren —?! Als ich am nächsten Morgen nach Schloß Waldburg gerufen wurde, war die Erde unterhalb des Fensters-



Ein 75jähriger Ritter des Eisernen Kreuzes.

(Mit Text.)



von all den Neugierigen so zertrampelt, daß sich nichts von Bedeutung mehr herausfinden ließ. Und — hm, ja — auf das Wein-  
spalier habe ich, ehrlich gesagt, nicht geachtet."

"Aber gerade das war doch die Hauptsache. Der Dieb hätte doch unbedingt ein paar Zweige bei seiner Klettertour zerbrechen müssen, — wenn er eben diesen Weg wirklich benutzte."

"Wozu wohl sonst das Tau?" meinte der Polizeinspektor kopfschüttelnd. "Natürlich hat er es gebraucht, freilich nur auf dem Rückwege, wie ich schon vorhin behauptete."

"So natürlich ist das durchaus nicht. Ich bin sogar der Ansicht, daß er die Leine nur zum Schein an dem Fenstertreuz befestigt hat, — eben um die Behörde auf eine falsche Fährte zu loden. Um dies festzustellen — deshalb fragte ich eben nach den Beschädigungen am Spalier. — Doch darauf kommen wir später noch zu sprechen. — Wie verhielt es sich nun mit den anderen Diebstählen?"

"Die waren, wie gesagt, genau nach der gleichen Methode ausgeführt. Überall fand sich das heimgesuchte Zimmer von innen verschlossen und aus dem Fenster hing die übliche 'Retungsleine' heraus", versuchte Gruber zu scherzen.

"Und — nicht wahr —, diese vier Diebstähle wurden doch stets begangen, während man in dem betreffenden Hause ein Fest feierte?" forschte Fehlhäuser weiter, ohne den Witz des Inspektors irgendwie zu würdigen.

"Haus ist zu bescheiden ausgedrückt. Der Spitzbube hatte vornehmere Reigungen. Die Geschädigten sind sämtlich Adelige und Schloßbesitzer. Alles übrige ist richtig."

Der Kriminalkommissar hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt und schaute nachsinnend vor sich hin. Draußen heulte der Oktobersurm um die spitzen Giebel des alten Rathauses, in dem das Polizeibureau gleichfalls untergebracht war. Irgendeine lose Regenerinne schlug mit hohlem Klang alle Augenblide gegen die Mauer. Fehlhäuser zuckte bei dem Geräusch jedesmal nervös zusammen. Den alten Gruber störte das nicht. Er war daran gewöhnt. Aber seine Gedanken beschäftigten sich mit ganz anderen Dingen, als die seines Gegenübers. Er dachte an sein behagliches Heim, wo seine getreue Ehehälfte jetzt ohne Zweifel schon mit dem Abendessen wartete. Acht Uhr war ja längst vorbei. Aberhaupt — daß man diesen Kriminalkommissar hatte kommen lassen, war doch eigentlich höchst überflüssig. Der würde jetzt auch nichts Besonderes mehr entdecken, wo seit dem letzten Diebstahl bereits zwei Monate verstrichen waren. —

Gruber wartete geduldig, bis der Kommissar wieder das Wort an ihn richten würde. — Die Minuten verstrichen. Noch immer saß Fehlhäuser bewegungslos auf dem alten, ledergepolsterten Bureauessel und starrte vor sich hin. In dem gelblichen Licht der Gaslampe sah sein glattrasiertes Gesicht mit den scharfen Zügen und den harten Linien um Mund und Kinn wie aus Stein gemeißelt aus.

Gruber dachte an daheim, an das gute Essen, — Königsberger Klops, die nun unfehlbar kalt und schwammig wurden. Schließlich wagte er es. Er räusperte sich leise.

Fehlhäuser schaute auf, beinahe erschreckt. "Verzeihung, Herr Polizeinspektor", meinte er mit leisem Lächeln. "Wir Kriminalbeamten gewöhnen es uns so leicht an,

unsere Gedanken ohne Rücksicht auf die Umgebung spazieren zu führen. Freilich hat diese stille Geistesaktivität stets einen Zweck. So auch jetzt. Ich bin mit mir über die merkwürdigen Diebstähle nämlich schon so ziemlich ins reine gekommen."

Eine kleine Pause. Und dann etwas zögernd:

"Wissen Sie, wen ich für den Täter halte? — Denn es kommt ja sicher nur eine Person, und zwar stets dieselbe, in Frage."

"Ich bin wirklich gespannt, — wirklich."

Gruber hatte plötzlich sein lederes Mahl daheim völlig vergessen. Denn daß dieser Berliner Herr schon nach kaum einständiger Anwesenheit hier in Panten so weitgehende Schlüsse gezogen haben sollte, erschien ihm geradezu unglaublich, besonders wo er, der doch auch seine Erfahrungen besaß, sich mit derselben Sache ein ganzes halbes Jahr abgemüht hatte, und zwar ohne jeden Erfolg, — ohne jeden.

Inzwischen hatte Fehlhäuser mit halb zusammengetrübten Augen — bei ihm das Zeichen scharfen Denkens — bereits mit seinen Eröffnungen begonnen.

"Die Tatsache, daß der Dieb sich für seine Raubzüge stets einen Tag aussuchte, an dem die Bewohner des von ihm auf's Korn genommenen Hauses durch eine Festlichkeit beschäftigt und die allgemeine Aufmerksamkeit und Wachsamkeit daher geringer waren als sonst, ferner der Umstand, daß der Täter bei all seinen Einbrüchen eine geradezu auffällig genaue Ortskenntnis verriet und stets ebenso genau wußte, wo er gute Beute zu erwarten hatte, läßt im Verein mit seiner 'Arbeitsmethode' nur den einen Schluß zu, daß man den Spitzbuben nicht etwa in den niederen Volksschichten unter gewerbmäßigen Verbrechern, sondern in den ersten Kreisen zu suchen hat. Sie erschrecken und halten diese meine Schlußfolgerung jedenfalls für zu gewagt, Herr Polizeinspektor. Ich hoffe, Sie trotzdem noch zu meiner Ansicht zu bekehren. Bedenken Sie doch nur, wie schwer es für jeden Fremden — ich meine jeden



General Vojadjeff, siegreicher bulgarischer Heerführer. (Mit Text.)

Phot. Karasjowanow.

Einbrecher von Beruf — gewesen wäre, die Gelegenheit für diese Diebstähle auszuküßeln, besonders wo es sich doch hier um Schlösser reicher Großgrundbesitzer handelt, zu denen ein gewöhnlicher Sterblicher nicht so leicht Zutritt erhält. Schon dieses eine Moment ist so schwerwiegend, daß man unwillkürlich stutzig werden muß. — Habe ich recht?"

Gruber nickte eifrig.

"Stimmt, Herr Kommissar, stimmt! Da fällt mir ja auch noch etwas ein, was vielleicht wichtig ist, und worauf ich jetzt erst aufmerksam werde, wo Sie mir die Sache von einer etwas anderen Seite beleuchtet haben. Wie Ihnen ja schon aus meinen Briefen bekannt sein dürfte, hat der Dieb zweimal dem Arbeitszimmer des Hausherrn und die beiden anderen Male dem Ankleidezimmer der Damen, wo er Juwelen raubte, Besuche abgestattet. Regelmäßig war nun nicht nur die vom Korridor in den betreffenden Raum führende Tür nachher von innen verriegelt, sondern ebenso regelmäßig auch die zweite Verbindungstür nach den Nebengemächern versperrt und der Schlüssel spurlos verschwunden."

Fehlhäuser hatte sich plötzlich aufgerichtet. Jede seiner Mienen drückte die lebhafteste Spannung aus.

"Das ist ja von ungeheurer Wichtigkeit!" rief er ganz erregt. "Gerade diese Beobachtung paßt vorzüglich zu meinen Vermu-



tungen hinein. Nun weiß ich auch bestimmt, wie die Diebstähle ausgeführt wurden, sogar ganz bestimmt. — Unterstellen wir einmal, der Dieb ist wirklich ein Angehöriger der besten Gesellschaft, hier in der Stadt oder der Umgegend anständig und häufiger Gast bei den adligen Besitzern. Er kennt mithin das Innere der Schlösser recht genau, weiß auch, wo die einzelnen Räume liegen, wohin die Türen münden und so weiter. Zu allen festlichen Veranstaltungen wird er natürlich zugezogen. Er vermag sich also in aller Ruhe die Gelegenheit auszusuchen, wo er in dem allgemeinen Trubel sich eines Festes unbeobachtet das Zimmer, in dem er heute vermutet, betreten kann. Hinter sich sperrt er dann sofort die Türen ab, so daß ein Überraschtwerden unmöglich ist. In aller Eile werden die Schubfächer erbrochen und der Raub eingesteckt. Nun das Wichtigste: das Hervorrufen der falschen Fährte. Ein mitgebrachtes Seil wird schnell zum offenen Fenster hinausgehängt. Das erweckt den Anschein, als habe der Dieb auf diesem Wege das Schloß verlassen. In Wahrheit macht sich der Spion jedoch durch die Tür nach dem Nebengemach davon, dessen Schlüssel er abzieht und später irgendwo verschwinden läßt. Ebenso harmlos wie vorher mischt er sich nun wieder unter die Gäste. Begegnet ihm irgend jemand auf den Korridoren, so kann das ja nicht auffallen. Er ist ja ein guter Bekannter dieses gastfreien Hauses und darf sich überall zwanglos bewegen. — Sagen Sie selbst, Herr Inspektor: ist diese Theorie nicht einleuchtend? Wird sie nicht allen Momenten der vier Verbrechenstatbestände gerecht?

Freilich, und doch — es fällt mir schwer, daran zu glauben, daß wirklich ein Mitglied der guten Gesellschaft so tief gesunken sein sollte. Ich kenne die Herrschaften hier doch alle. Und nicht einer ist darunter, gegen den man auch nur die Spur eines Verdachtes hegen könnte — nicht einer!

Fehlhauser lächelte etwas überlegen.

„Mein lieber Herr Polizeinspektor, Sie kennen all die Gründe der Menschenseele nicht, die sich auch hinter der vornehmsten Außenseite verbergen. Ich könnte Ihnen aus meiner Praxis Geschichten erzählen, daß Sie den Glauben an die ganze Menschheit dabei verlieren würden. Vielleicht einandermal. Heute ist's zu spät geworden. Ich muß fort. Nur noch eines zum Schluß: So schlau sich dieser noble Einbrecher auch vornehmen mag — eine unglaubliche Dummheit hat er doch begangen: er hätte, wenn er ganz gerissen wäre, seine Methode wechseln und nicht stets nach derselben Schablone arbeiten müssen. Wenn ich dem „seinen Herrn“ jetzt hinter seine Schliche kommen sollte — und ich hoffe das stark —, so hat er sich das selbst zuzuschreiben. Ich weiß jetzt, wo ich nach dem Täter suchen muß. Gehabt habe ich das alles ja schon in Berlin nach dem ersten Überlesen Ihres Berichtes. Sonst hätte ich mir ja auch nicht diese Einlasskarte für den heutigen Maskenball von Ihnen besorgen lassen. — Vielleicht fällt die Entscheidung schon in ein paar Stunden. Etwas wie eine Ahnung sagt mir, daß dieses Maskenspiel möglicherweise tragisch enden kann. Nun aber wirklich adieu, Herr Inspektor. Und den Karton mit dem Maskenanzug bitte sofort ins Hotel „Deutscher Kaiser“, wo ich mich ebenfalls als Dr. Gullung aus Königsberg einschreiben werde.“



Zwei Dampfer passieren als erste Schiffe wieder die Donau. (Mit Text.)

Die beiden Herren trennten sich damit. Kaum war der Kommissar verschwunden, als auch Gruber sofort seinen Mantel anzog und sich auf den Heimweg machte, nachdem er noch einem der Beamten in der Wachtstube den Karton zur Beforgung übergeben hatte.



Die Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze an der Donau: Die Überreste einer serbischen Donaubefestigung. Phot. Eiso Film.

Zu derselben Zeit, als die beiden Polizeibeamten die wichtige Besprechung wegen der geheimnisvollen Diebstähle erledigten, fand keine drei Häuser weiter im ersten Stode eines modernen Neubaus eine nicht minder interessante Unterredung statt. Dort bewohnte Graf Axel Raissenburg drei elegant möblierte Zimmer, die er von der verwitweten Frau Sanitätsrat Krüger gemietet hatte. (Fortf. folgt.)



## Unsere Bilder

Ein 75jähriger Ritter des Eisernen Kreuzes. Hauptmann August Wirth aus Freiburg i. B., Vater von sieben im Felde stehenden Söhnen, welcher seit Oktober 1914 als Führer eines Artilleriebataillons im Einsatz steht, wurde kürzlich mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



General Schelow,

Oberkommandierender der bulgarischen Armee.  
(Mit Text.)

General Schelow, Oberkommandierender der bulgarischen Armee. Der Führer der siegreichen Bulgaren wurde erst Mitte August als Nachfolger Gitschew auf seinen verantwortungsvollen Posten berufen. Er war einer der jüngsten bulgarischen Divisionskommandeure. Im Türkenkrieg, in dem er das Amt eines Generalstabschefs bekleidete, zeigte er einen willensstarken und höchst tatkräftigen Offiziersgeist.

General Vojadjeff. Der bulgarische General Vojadjeff hat als Führer der ersten bulgarischen Armee die Verbindung mit den verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im nordöstlichen Zipfel Serbiens hergestellt. Als Generalmajor wurde Vojadjeff im September 1913 zum Nachfolger General Vajovs bulgarischer Kriegsminister. Vorher war er Kommandeur der vierten Breslau-Division. Der jetzt so erfolgreiche Armeeführer war ein Schüler des italienischen Generalstabes und hat im letzten Balkankrieg mehrfach in schwierigen Augenblicken richtig eingegriffen. So in der Schlacht bei Bunar-Dschissar — Lüle Burgas.

Zwei Dampfer passieren als erste Schiffe wieder die Donau. Die an den Ufern der Donau verankerten Schiffe sowie die Gebäude, die die Schiffe passieren, sind reich besetzt.

## Ferngespräch.

Der Glode Reichen schritt durchs stille Haus.  
Um diese Zeit? — Wer weiß, daß ich noch wache.  
Daß eine Unruh mir im Blute siedet,  
Die allen Schlaf mir nimmt und immer wieder  
Mich wartend durch die dunkeln Zimmer treibt? —  
— „Wer ruft?“ — „Ich bin's“, kommt's wie aus weiter Ferne.  
Und dann hör' ich das Wort, den einen Namen,  
Mit dem mich nur ein einziger ruft und nennt.  
Und jauchzend geh' ich einer Stimme Antwort:  
„Du bist es, Liebster, — so ist alles gut!  
Kommt du zu mir auf Urlaub? — Leichtverwundet?  
Wo bist du? Sprich. — Nein, ich versteh' dich nicht.  
Es klingt so wirr und fern. — Sag, daß du lebst,  
Und wann du kommst, — es ist so einsam hier.  
— Sag, daß du mich verstehst, sag meinen Namen.  
Das liebe Wort, womit du mich gerufen —“

Es rauscht und flingt. — Ob meines Herzens Schlag  
Rein eignes, unruhvolles, banges Blut  
Den Klang der fernern Stimme überdönt?  
— Was ich auch sehnend in die Ferne sage,  
Es kommt kein Laut, kein einzig Wort zurück.  
Und totentstarrt liegt rings das leere Haus.  
Die Uhr holt aus zum Schlag. Drei harte Schläge.  
— Die Stunde merkt ich mir. Du hast gerufen.  
Nach meiner Nähe hat dein Herz gebangt,  
Aus Qual und Tod hast du nach mir verlangt —  
So will ich stille werden, dich zu finden.  
Ich sende suchend meine Seele aus,  
Daß fern zu dir mich meine Sehnsucht führen,  
Daß meine Seele jetzt dein Nahsein spüren,  
Daß sie dir in der letzten Not begegnet,  
Und meine Liebe dich noch einmal segnet.

Klara Frick

## Allerlei

Auch ein Urteil. Mama: „Ach, dieser Assessor Lehmann, bin ganz entzückt, wirklich ein prächtiger Mensch!“ — Tochter (geringschätzig): „Aber, Mama, ich bitte dich. Der Mensch ist ja schon längst verlobt.“

Die Oper Hinaldo von Georg Friedrich Händel war mit einer der beliebtesten Opern der damaligen Zeit, die in England aufgeführt wurden. Für diese erste bei Walsh in London verlegte Händelsche Oper bekam der Lieddichter von seinem Verleger die lächerlich geringe Summe von 20 Mark gezahlt. Walsh erhielt aber durch den Verkauf der Gesangsnummern aus dieser Oper allein eine Einnahme von 30000 Mark. Als Händel hiervon

erfuhr, sagte er zu seinem Verleger: „Wissen Sie, ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Lassen Sie uns die Rollen tauschen. Damit auch ich eine so gute Einnahme habe, komponieren Sie die nächste Oper und ich übernehme dann den Verlag und den Verkauf an das Publikum.“ R. M.

Menschliche Schnelligkeit. Ein Beispiel außerordentlicher Schnelligkeit im Laufen gab Johann Anton Fode, aus Böhmen gebürtig, als Läufer der Herzogin Amalia von Weimar. Im Jahre 1767 hatte die Herzogin eine dringende Botschaft an einen ihrer Minister, den geheimen Rat von Willeben, zu senden, der sich in Karlsbad aufhielt. Fode wurde damit beauftragt. Nachmittags um zwei Uhr lief er vom Belvedere bei Weimar ab und übergab am folgenden Mittag zwölf Uhr seine Depesche dem Minister auf einem Spaziergange in Karlsbad. Hier wurde er nach wenigen Stunden wieder abgefertigt, und am folgenden Abend gegen acht Uhr war er wieder auf dem Schlosse Belvedere. Die Entfernung von Weimar nach Karlsbad beträgt 22 Meilen. R. St.

## Gemeinnütziges

Einige erprobte Kniffe für die Kriegsküche. Sparen auch im kleinen und kleinsten, lautet zur jetzigen harten Kriegszeit die Losung für die Hausfrau. Da muß manches verwendet werden, was man früher achtlos in den Schaleimer warf, und es müssen alle die kleinen Hilfsmittel angewendet werden, die man unter dem Namen „Küchen-Hokusfokus“ früher belächelte, weil sie unter harmlosen Kniffen den Gerichten Ansehen und Geschmacksvollständigkeit geben und teure Zutaten durch billige Streckungsmittel ausgiebiger gestalten. Da ist zum Beispiel die heute recht kostspielige Fleischbrühe, welche die Herren so ungern entbehren, ohne das dazu gebrauchte Kochfleisch zu schätzen. Hierfür allein gibt es eine große Anzahl kleiner Hilfsmittel, um aus dünner Fleischbrühe oder aus Knochenbrühe eine kräftig schmeckende und ansehnliche Brühe zu gestalten. Jede Hausfrau hat dafür ihren besonderen Kniff. Die eine zerhackt die Brühstücke in ganz kleine Stücke und röstet sie mit den Suppenwürzeln braun an, ehe sie dieselben mit kaltem Wasser zusetzt. Andere rösten wieder nur das Wurzelzeug und ein winziges Stückchen Rindsnier braun und geben es in die Brühe. Oder man röstet eine mittelgroße, ungeschälte ganze Zwiebel auf der Herdplatte braun und wirft sie in die Brühe; sie verleiht kräftigen Geschmack und schöne goldgelbe Farbe. Ein nußgroßes Stück Parmesanläse in Kalbfleischbrühe gegeben und mitgekocht, nimmt dieser den weichlichen Geschmack und läßt sie kräftiger, voller erscheinen. Auch eine Muskatblüte verbessert Geschmack und Farbe der Fleischbrühe. Verwendet man die fertig käuflichen Suppenwürfel von Knorr, Maggi usw., so kann man gut aus einem Würfel anstatt drei Suppen bereiten, wenn man den zerbröckelten und mit kaltem Wasser angerührten Suppenwürfel mit einer Mehlschwitze verrührt und entsprechend mehr Wasser verflößt, oder die sonst wie üblich bereitete Suppe nur mit mehr Wasser anseht und kurz vor dem Anrichten mit etwas in kaltem Wasser klargequirltem Mais oder Kartoffelmehl sämiger gestaltet. Kurz vor dem Auftragen gibt man noch ein kleines Stückchen frische Butter oder ein wenig Bratentunke daran, was den Geschmack sehr verfeinert. Bei diesen Suppen dieser Art ist der Zusatz von einigen Löffeln Ragermilch sehr zu empfehlen. Das Kochwasser von Fischen sollte man nie weggießen, sondern es mit einer lichten oder dunklen Mehlschwitze und reichlich Suppenwürzeln zu einer schmackhaften Suppe verflößen. Die weichgekochten Suppenwürzeln, ebenso Strünke von Blumenkohl und Krautköpfe, werfe man nie weg, sondern gebe sie, durch ein Sieb gestrichen, in die Suppe, denn sie enthalten noch wertvolle Nährsalze. M. Kn.

## Auflösung.

C	I	A	Z		
C	A	R	M	E	N
I	R	L	A	N	D
A	M	A	L	I	E
Z	E	N	I	T	H
N	D	E	H		

## Palindrom.

Ich lebe in dem Tropenland,  
Hast du die Zeichen umgewandt,  
Dann bin ich in dem deutschen Land  
Dir als ein Nebenfluß bekannt.

Julius Fald.

## Geographisches Rätsel.

A	A	D	E	E	E	F
H		L		M		R
H		L		N		T
I		L		O		U
I		L		R		U

Die Buchstaben sind so zu ordnen,  
daß die senkrechten Reihen ergeben:

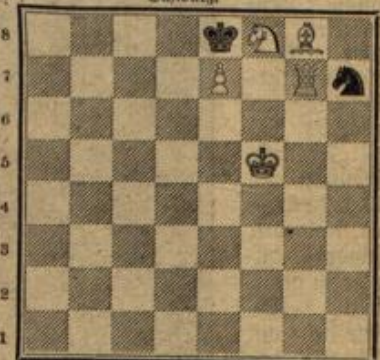
- 1) Stadt am adriat. Meer. 2) Stadt in Schlesien. 3) Nebenfluß der Donau. 4) Europäische Hauptstadt.

Die obere waagrechte Reihe nennt ein Land in Nordamerika.

Laura Schloffer.

## Problem Nr. 139.

Von J. Rohs u. G. Rodelforn.  
(Deutsche Wochenschau 1912.)  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schach: Wein, Seim, Weinheim.  
Des Bilderrätsels: Lebe dem Augenblick und schaffe für die Zukunft.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.